Redaktion und Administration:
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG

Postsparkassenkonto Nr. 144.538

Zuschriften sind nur an
die Adresse „Krakauer Zeitung“
Krakau 1, Abt. für Militär,
zu richten.

Manuskripte werden nicht
rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . [illegible]
Monatsabonnement für Krakau
mit Zustellung ins Haus K 2·40,
Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für
Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den
okkupierten Provinzen) und das
Ausland bei
M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I.,
Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Sonntag, den 31. Dezember 1916. Nr. 365.

Die Krönungsfeier in Budapest.

Das Manifest des Zaren.

Noch vor der offiziellen Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte ist eine indirekte Erwiderung erflossen. Der Zar, als russischer Oberbefehlshaber, hat einen Tagesbefehl an seine Wehrmacht gerichtet, der in unserer an Verfälschungen, Verleumdungen und Lügen der Feinde so überreichen Zeit gleichwohl ein an beinahe unglaublicher Kühnheit und Entstellungen von Tatsachen unübertreffliches Dokument darstellt. Wir sind an die vielfältigen Unternehmungen des Gegners, durch den Versuch von Geschichtsfälschungen die Schuld am Entbrennen des Weltkrieges auf Deutschland und die Mittelmächte zu überwälzen, schon hinlänglich gewöhnt. Nur selten nimmt noch irgend ein Staatsmann der Zentralmächte Gelegenheit, allzu krasse Auswüchse dieser nunmehr zweieinhalb Jahre dauernden Verhetzungskampagne zu widerlegen. Die aktenmässig fundierten Berichte über die Tatsachen bei Kriegsausbruch entbinden die Staatsmänner der Mittelmächte heute einer neuerlichen Wiederholung ihrer Argumente.

Mit einer Ungeheuerlichkeit wird der Tagesbefehl des Zaren eingeleitet. Mitten im tiefsten Frieden, so heisst es, habe Deutschland plötzlich Russland angegriffen. Der Geist dieser unerhörten Verdrehung beherrscht den ganzen Tagesbefehl. Was Trepow und Poliwanow in der Duma gesagt haben, ohne dass einer der Volksvertreter auch nur versucht hätte, die beispiellosen Lügen dieser Minister auch nur mit einem Worte zu widerlegen, erzählt nun der Zar seinen Truppen. Während die Russen in Rumänien Niederlage auf Niederlage erleiden und der Siegeszug der Zentralmächte unsere Fahnen immer weiter in Feindesgebiet hineinträgt, wagt es ein Herrscher, seinem Volke vorzutäuschen, dass Deutschland die Stunde seiner endgültigen Niederlage fühlt, dass die Stunde der Vergeltung für die von ihm begangenen Rechtsbrüche nahe.

Die Zeit ist zu ernst, als dass man diesen neuen Beweis einer uns unverständlichen und mit den uns geläufigen Denkregeln unvereinbaren Ausdrucksweise mit einer blossen Handbewegung erledigte; aber für die Zukunft wird dieser Tagesbefehl wohl ein dankbarer Stoff zur Erkundung der Massensuggestion bilden, um der Denkweise unserer Feinde auf den Grund zu kommen. Was ihnen anfangs, als sie alle Drähte über den Ozean in ihrem Besitz hatten, leicht gelang, nämlich die neutralen Staaten durch dreiste Lügen über den Stand der Dinge falsch zu unterrichten, ist zur lieben Gewohnheit geworden. Der Zar greift nicht allein zu gewöhnlichen Phrasen der Demagogie, er besteht mit dem Eigensinn des kleinen Kindes, das durch ständige Wiederholung eines Satzes schliesslich selbst daran glaubt, darauf, dass Russland bei Kriegsausbruch in tiefstem Frieden stand. Die Probemobilisierungen, die sechs Jahre schärfster Hetze durch Serbien gegen die Monarchie und das mit russischem Geiste und serbischen Bomben ausgeführte Attentat in Sarajewo — all dies sind russische Friedensbeweise gewesen . . .

Der Zar gibt gleichzeitig, indem er die Zerschmetterung Deutschlands als bekannte Friedensbedingung hinstellt, von neuem Russlands Ansprüche auf Konstantinopel und die Meerengen sowie die Schaffung eines freien Polens bekannt. Das Königreich Polen ist wieder erstanden, ohne dass der mächtige Zar es verhindern konnte. Wie alle Erfolge, die auf Rechnung der Zentralmächte zu buchen sind, existiert auch dieser schöpferische Akt der Mittelmächte für den Zaren nicht. Aber das freie Polen erhebt unabhängig von Russlands Willen stolz sein Haupt und die Eroberung der Meerengen und Konstantinopels ist, seitdem der letzte Balkanhelfer der Entente im Staube liegt, eine Utopie, ein Kriegsziel, das ebenso fern liegt, wie der Friede, den sich die Entente vorstellt. Die Worte, mit denen der deutsche Reichskanzler am 12. Dezember im Reichstag die Friedensnote der Mittelmächte begleitet hat, mögen dem ganzen langen absurden Tagesbefehl des Zaren gegenübergestellt werden: „Wir wollen furchtlos und gerecht unsere Strasse gehen — zum Kampf entschlossen — zum Frieden bereit.“ Das ist die Sprache des auf seine Kraft Vertrauenden; der Tagesbefehl des Zaren gründet sich auf Unwahrheiten und soll Russlands stumpfe Massen zu neuen vergeblichen Opfern aufpeitschen. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 30. Dezember 1916. Wien, 30. Dezember 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die in der Walachischen Ebene vordringenden verbündeten Streitkräfte haben in ununterbrochenem Kampfe die Linie Vizirul-Sutesci und zwischen Romnicu-Sarat und Plainesci den Raum von Slobozia gewonnen. Westlich von Plainesci nähert sich die Kampfgruppe des Generals von Krafft den Bergfüssen. Oesterreichisch-ungarische Bataillone nahmen hier dem Feind zwei 10 Zentimeter-Haubitzen ab.

Der Südflügel der Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef hat trotz zähem feindlichen Widerstand erneuert beträchtliche Fortschritte erzielt. Russische Gegenstösse wurden abgeschlagen, 10 Offiziere, 650 Mann und 7 Maschinengewehre als Tagesbeute eingebracht.

Nördlich des Uztales scheiterte ein schwächerer russischer Angriff.

Nordwestlich von Zalosce fühlten unsere Offizierspatrouillen mit Erfolg gegen die feindlichen Stellungen vor.

In Wolhynien hat eines unserer Luftgeschwader das Waldlager östlich von Sadow mit Bomben belegt.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Die feierliche Königskrönung in Budapest.

Budapest, 30. Dezember. (KB.) (Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.)

In altertümlicher Pracht und Herrlichkeit hat heute die feierliche Krönung des Kaiser-Königs Karl IV. und der Kaiserin-Königin Zita stattgefunden. Die rauhe Kriegszeit hat genötigt, verschiedene Akte der Krönungszeremonie, die bei früheren Anlässen teils in Buda, teils in dem am entgegengesetzten Donauufer liegenden Pest stattgefunden hat, zusammenzuziehen.

Das alte Buda mit seinen, aus früheren Jahrhunderten stammenden spitzwinkeligen Giebelhäusern bildete einen unvergleichlichen Schauplatz dieser in geschichtlichen Traditionen wurzelnden Feier. Die glänzende Erscheinung der Bannerherren, die Herolde in ihren altertümlichen Trachten, die Mitglieder des Reichstages in den golddurchwirkten, oft von Edelsteinen besetzten Kostümen der nationalen Gala: Alles dies zusammen hat ein grossartiges Bild geboten, wie es der erhabenen Würde dieses feierlichen Aktes angemessen erscheint. Auch hatten die Bewohner der Hauptstadt in hoffnungsfreudiger Begeisterung alles aufgeboten, um durch Ausschmückung und Beflaggung der Häuser ihren patriotischen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Die ganze Viatriumpholis von der Burg bis zur Kathedrale war mit Trikolorentuch ausgeschlagen. Der Dreifaltigkeitsplatz vor der Kathedrale ist durch zwei mächtigeTriumphbogen abgeschlossen.

Die Krönungsfeier nahm schon in frühester Morgenstunde ihren Anfang. Eine unübersehbare Menschenmenge flutete in den Strassen, wo ein Militärkordon aufgestellt war, um den Raum für den Kronungszug freizuhalten. Beide Häuser des Reichstages traten schon im Morgengrauen um 8 Uhr früh zu einer gemeinsamen Sitzung zusammen, in der der feierliche Beschluss gefasst wurde, in verfassungsmässiger Weise an der Krönung teilzunehmen. Sodann traten die Mitglieder des Reichstages, unter Vorantritt des Präsidiums, den Weg zur Krönungskirche an. In der Kirche selbst waren schon die aus allen Teilen des Landes herbeigeeilten Vertreter der Komitate und der städtischen Munizipien versammelt. Das Königspaar verliess gegen halb 9 Uhr früh die Burg und begab sich im achtspännigen Galawagen mit grossem Gefolge in die Kirche. Zur Seite des Galawagens ritt die ungarische Leibgarde und schritt eine Abteilung von Hoflakaien einher. Eine halbe Eskadron Honvedhusaren eröffnete und beschloss den imposanten Zug, der sich von der Hofburg über den Szent-György-Platz, die Szent-György-Gasse, den Dissplatz und die Tarnokgasse, überall zwischen einem Militärspalier und einer nach vielenTausenden zählenden Menschenmenge nach der Krönungskirche in Bewegung setzte. Begeisterte Eljen-Rufe verkündeten die Ankunft der Majestäten, die unter der Ehrenbezeugung der Honved-Ehrenkompagnie, den achtspännigen Galawagen verliessen und unter dem von den Ordern gehaltenen Baldachin zum geschmückten Hauptportal der Kirche schritten.

In der Kirche.

In der Kirche hatten sich bereits vorher die höchsten Würdenträger des Reiches, das diplomatische Korps, die Präsidien der beiden Häuser des Reichstages, die Palastdamen, die aus Oesterreich sowie aus den Komitaten Ungarns, Kroatiens und Slavoniens eingetroffenen Deputationen und Festgäste, die Geheimen Räte, die Generalität usw. eingefunden. Die herrlich geschmückte Kirche bot einen feenhaften Anblick. Im Oratorium wohnte Kronprinz Franz Joseph Otto der Krönungszeremonie bei. Die Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses hatten sich gleichfalls vollzählig vor dem Erscheinen der Majestäten in der Krönungskirche eingefunden und die für sie reservierten Sitze eingenommen.

Am Portal vom Fürstprimas Kardinal Dr. Czernoch mit Assistenz empfangen, schritten die Majestäten unter Posaunenklängen und Trommelwirbel zu der rechts vom Eingang befindlichen Loretto-Kapelle, wo die höchsten ungarischen Hofwürdenträger bereits versammelt waren. Unter neuerlichen Posaunenklängen und Trommelwirbel erfolgte nunmehr der feierliche Einzug in die Krönungskirche. Voran schreitet der königlich ungarische Obersttürhüter mit dem Stabe; ihm folgen die Mitglieder des ungarischen Ministeriums und die gemeinsamen Minister, die Präsidenten der beiden Häuser des Reichstages, die Bannerträger mit den Bannern, sodann der Herold mit dem Stabe, die beiden Kronhüter, die beiden königlichen Kommissäre, der Oberstmundschenk mit dem Schwurkreuz, der Tavernikus mit dem kleinen Kreuz, der Obersttruchsess mit dem Schwerte des heiligen Stephan, der Banus von Kroatien mit dem Reichsapfel, der Stellvertreter des Judex curiae mit dem Szepter und der Stellvertreter des Palatins Graf Tisza mit der heiligen Stephanskrone.

Unter Vorantritt des ungarischen Obersthofmeisters mit dem Stabe, des Bischofs mit dem Apostolischen Kreuz und des Stellvertreters des ungarischen Oberststallmeisters mit dem entblössten Reichsschwert schreitet der Kaiser-König in der Galauniform eines ungarischen Generals, den Kalpak in der Hand, die beiden assistierenden Bischöfe zur Seite und gefolgt vom ungarischen Oberstkämmerer, den Kapitänen der beiden Trabanten-Leibgarden und den Generaladjutanten Prinzen Lobkowitz. Nunmehr folgt Ihre Majestät die Kaiserin-Königin in dem herrlichen Krönungskleide mit der Hauskrone auf dem Haupte, vom Obersthofmeister an der Hand geführt, zu beiden Seiten die beiden assistierenden Bischöfe, dann die die Schleppe tragende Obersthofmeisterin, die Gemahlin des Stellvertreters des Judex curiae und die diensttuenden Palastdamen. Sechs ungarische Leibgardisten beschliessen den imposanten Zug, der sich gegen den Hauptaltar bewegt.

Tiefe Bewegung bemächtigte sich aller in der Krönungskirche Versammelten, als sie der männlich-jugendlichen Erscheinung Sr. Majestät des Kaiser-Königs und seiner reizumflossenen Allerhöchsten Gemahlin ansichtig wurden. Seine Majestät Kaiser-König Karl nimmt auf dem von einem schwebenden Baldachin überdeckten Throne, auf der rechts vom Sanctuarium errichteten Estrade, Platz, während Ihre Majestät, die Kaiserin-Königin Zita links die Estrade zu dem dort errichteten Thronsitze emporsteigt. Nachdem alle Teilnehmer am Krönungseinzug die ihnen angewiesenen Plätze eingenommen haben, werden die Kirchentüren geschlossen und die kirchliche Krönungszeremonie nimmt ihren Anfang.

Die Krönungszeremonie.

Seine Majestät verlässt den Thron und nimmt vor der untersten Stufe des Altars gegenüber dem Fürstprimas auf einem Lehnstuhl Platz. Nunmehr wendet sich der Erzbischof von Kalocza an den Fürstprimas mit den im römischen Pontificale vorgeschriebenen Worten „Reverendissime Pater! Postulat sancta Mater ecclesia catolica, ut präsentem Serenissimum Carolum IV. ad dignitatem Hungariae Regis sublevetis.“ („Hochwürdigster Vater! Die heilige katholische Mutter Kirche wünscht, dass der anwesende Durchlauchtigste Karl IV. zur Würde des Königs von Ungarn erhoben werde.“) Hierauf richtete der Fürstprimas folfende Worte an den Erzbischof von Kalocza: „Scitis illum dignum et utilem hanc dignitatem?“ („Wisset Ihr, dass er würdig und geeignet für diese Würde ist?“) Der Erzbischof von Kalocsa antwortete: „Et novimus et credimus eum dignum esse ac utilem ecclesiaeDei et ad regimem regni.“ („Wir wissen und glauben, dass er würdig ist und dass er der Kirche Gottes und der Herrschaft über das Königreich zumHeile gereichen werde.“)

Hierauf erhebt sich der König, schreitet die Stufen zum Altar empor, lässt sich knieend auf der höchsten Stufe des Altars auf ein Kissen nieder, leistet, beide Hände auf das vom Fürstprimas gehaltene Evangelium legend, den Eid der Gerechtigkeit und des Friedens und neigt das Haupt auf ein Kissen zur Erde, während der Fürstprimas die Allerheiligen-Litanei knieend betet. Bei dem Vers „Ut omnibus fidelibus defunctis“ erhebt sich der Fürstprimas macht mit dem Hirtenstab das Kreuz über des Königs Haupt, worauf sich der König, von den beiden assistierenden Bischöfen unterstützt, erhebt und den Altar verlässt.

Die feierliche Salbung.

Es folgt nunmehr die feierliche Salbung Seiner Majestät, worauf unter Fanfaren- und Trommelklang die heilige Messe beginnt. Nach dem zweifachen Alleluja in Graduale begibt sich Seine Majestät zum Hochaltar, kniet auf einem Kissen nieder und übernimmt das entblösste Schwert St. Stephans aus der Hand des Fürstprimas. Alsbald reicht er es dem Fürstprimas zurück; es wird in der Scheide versorgt, worauf der König, nachdem er mit dem Schwert umgürtet worden ist, dasselbe zieht und die üblichen Kreuzhiebe nach vorwärts, nach rechts und links macht, um es dann abermals zu versorgen. In diesem Augenblicke erdröhnen die ersten Salutschüsse der vor der Krönungskirche postierten Honvedkompagnie.

Seine Majestät kniet abermals auf der obersten Stufe des Altars nieder und nur mehr setzen Fürstprimas Kardinal Dr. Czernoch und der stellvertretende Palatin Graf Stephan Tisza die heilige Krone auf das Haupt Seiner Majestät. Während die übrigen Erzbischöfe und Bischöfe ihre Rechte gegen die heilige Krone hinausstrecken, spricht der Fürstprimas mit dem „Accipe coronam regni“ den Segen. Sodann reicht der Fürstprimas mit den Worten „Accipe virgam virtutis“ u. s. w. Seiner Majestät dem König das Zepter und den Reichsapfel und die beiden assistierenden Bischöfe schnallen mit Hilfe des ungarischen Obersthofmeisters und des königlichen Oberkämmerers das Schwert des Heiligen Stephans von der Seite Seiner Majestät; der eine assisterende Bischof legt das Schwert auf den Altar zurück, worauf zum zweitenmale die Salutschüsse der Honvedkompagnie abgegeben werden.

Seine Majestät wird nunmehr wieder zum Throne geleitet und vom Fürstprimas mit der vorgeschriebenen Formel inthronisiert. Der heilige Akt der Krönung des Königs ist damit beendet und mit weithin schallender Stimme ruft der stellvertretende Palatin „Es lebe der König". Brausende Eljen-Rufe der in der Kirche Versammelten begrüssen den König und weit hinaus pflanzen sich die Eljen-Rufe durch die Strassen fort. Nach dem dritten Salutschuss der vor der Kirche aufgestellten Honvedkompagnie donnern vom Blocksberg die Kanonen und sämtliche Glocken der Hauptstadt beginnen zu läuten.

Es folgt nunmehr die Krönung Ihrer Majestät der Königin, die inzwischen die Hauskrone abgelegt hat und die Seine Majestät dem Fürstprimas vor dem Altar mit den im Pontificale vorgesehenen Worten vorstellt, um sodann wieder nach seinem Thronsitze zurückzukehren. Der stellvertretende Palatin entkleidet den König der Krone. Nachdem die Salbung der Königin vorgenommen worden ist, setzt der Bischof von Vessprem die Hauskrone auf das Haupt der Königin, während der Fürstprimas mit Hilfe des stellvertretenden Palatins mit der heiligen Stephanskrone die rechte Schulter Ihrer Majestät der Königin berührt. Nachdem Allerhöchst dieselbe Zepter und Reichsapfel entgegengenommen hat, wird die Königin zum Thron an die Seite Seiner Majestät des Königs geleitet. Der Fürstprimas beginnt das Tedeum und nun erdröhnen zum viertenmale die Salutschüsse der Honvedkompagnie. Neuerlich werden auf dem Blocksberg Kanonenschüsse gelöst und sämtliche Glocken der Haupt- und Residenzstadt geläutet.

Während hierauf die Messe fortgesetzt wird, nimmt der Bischof von Vessprim der Königin Zepter und Reichsapfel ab und überreicht die Insignien dem König. Nach dem Evangelium legen die assistierenden Bischöfe die Reichsinsignien wieder auf die Kissen, die Majestäten küssen das ihnen vom Erzbischof von Kalocsa und dem Zeremonienmeister dargereichte Evangelium. Während des Offertoriums treten Ihre Majestäten zum Hauptaltar, küssen kniend die ihnen vom Fürstprimas dargereichte Patene mit der heiligen Hostie, legen je ein Goldstück in eine vom Zeremonienmeister gehaltene goldene Schale und kehren hierauf nach dem Throne zurück. Beim Agnus dei nehmen Ihre Majestäten den Friedenskuss entgegen, indem sie das vom Kalocsaer Erzbischof dargereichte Kleinkreuz küssen, hierauf empfangen sie das heilige Abendmahl, um nach beendigter Messe die Kirche zu verlassen und sich wie beim Einzuge mit Gefolge nach der Sakristei zu begeben.

Unter unbeschreiblichem Jubel des Publikums kehrte Königin Zita nach der Hofburg zurück, während Seine Majestät in die Kirche zurückkehrte und eine Anzahl auserwählter Kandidaten zu Rittern des goldenen Sporns vom Thronsitze aus schlug. Sämtliche Ausgezeichnete hatten sich an der Front durch bravouröses Verhalten hervorgetan und haben den Ritterschlag in der feldgrauen Uniform empfangen.

Die Eidesleistung.

Nunmehr erfolgte der Akt der feierlichen Eidesleistung, der sich unter freiem Himmel vollzog. Die donnernden Salutschüsse der Kanonen und das Geläute sämtlicher Glocken feierten den grossen Moment. Alle Versammelten begaben sich auf den grossen Platz, den sogenannten Dreifaltigkeitsplatz, vor der Kathedrale, wo der König in vollem Ornate die Estrade betrat, das Kreuz in der linken Hand, die Schwurfinger der rechten Hand erhoben, vor dem versammelten Volk den Eid auf die Verfassung leistete.

Nunmehr bildete sich der Krönungszug, um den König zu dem Krönungshügel zu geleiten, wo er nach altertümlichem Brauch mit dem Schwert des heiligen Stephan vier Streiche nach den vier Weltrichtungen führte, um zu symbolisieren, dass er als oberster Hüter des Reiches entschlossen ist, das Land gegen alle Feinde, woher sie auch kommen mögen, zu verteidigen. Der Krönungshügel wurde auf dem Sankt Georg-Platz in einer Entfernung von ungefähr 15 Minuten von der Krönungskirche errichtet. Alle Komitate haben ein Häufchen Erde aus dem geschichtlich geweihten Boden herbeigetragen. Der Zug, der sich zu diesem bedeutungsvollen Hügel bewegte, bot ein Bild von unbeschreiblicher Pracht und historischer Merkwürdigkeit. Eine Eskadron Husaren eröffnete den Zug, hierauf folgten zu Fusse die Mitglieder des Reichstages, die Abgesandten der Munizipien, die ungarischen und die gemeinsamen Minister. Sodann folgten zu Pferde: Der königlich ungarische Herold, die elf Fahnenträger und der königlich ungarische Obersttürhüter, die Bannerherren mit den Krönungsinsignien, der Stellvertreter des Palatins, die Erzherzoge, Seine Majestät der König; etwas vorne rechts der Bischof mit dem apostolischen Kreuz, links der Stellvertreter des königlich ungarischen Oberstallmeisters mit dem gezückten Reichsschwert. Hinter ihm der königlich ungarische Obersthofmeister, der königlich ungarische Oberstkämmerer, der Kapitän der königlich ungarischen Leibgarde und der Generaladjutant; zu beiden Seiten ungarische Gardisten, dann die Truppen der ungarischen Leibgarde; hinter diesen im Wagen die beiden königlichen Kommissäre und die beiden Kronhüter und gleichfalls im Wagen der hohe Klerus. Der Krönungszug wurde durch eine Eskadron Husaren abgeschlossen.

Der König ritt hierauf den Krönungshügel hinan und führte, sichtlich begeistert und hingerissen von der Grösse des Augenblicks, die Zeremonie des Schwertstreiches aus. Hierauf kehrte Seine Majestät mit dem berittenen Gefolge in die Burg zurück.

Das Krönungsmahl.

Die letzte Zeremonie der Krönung ist das Krönungsmahl. Die Mitglieder des Reichstages und die auch in der Kirche anwesenden Notabilitäten versammelten sich in dem zu diesem Zwecke eingerichteten Saal der königlichen Hofburg, in dem auch Ihre Majestäten mit engerem Gefolge erschienen und an der für sie auf einer Estrade gedeckten Tafel Platz nahmen. An der Tafel sassen nebst dem König und der Königin der Fürstprimas, der päpstliche Nuntius, der Erzbischof von Kalocsa und der Stellvertreter des Palatins. Ihre Majestäten wurden unter Führung des Oberstmundschenks und des Oberstiruchsessen von dem zu diesem Zwecke entsandten Mitgliedern des Reichstages bedient.

Nach der Zeremonie des Krönungsmahles zogen sich Ihre Majestäten mit ihrem engeren Gefolge in ihre inneren Gemächer zurück.

Die Mitglieder der beiden Häuser des Reichstages versammelten sich zur Fortsetzung der gemeinsamen Sitzung im Parlamentspalaste. Nach Authentizierung des Protokolls wurde die gemeinsame Sitzung geschlossen. Damit fand der Krönungsakt seinen Abschluss.

Die gemeinsame Sitzung des Reichsrates.

Budapest, 30. Dezember. (KB.)

Schon im ersten Morgengrauen regte sich das Leben zur Krönungsfeier der früh erwachten Stadt. Das Wetter war nach leichtem Nachtregen etwas feucht, aber der Himmel ist hell und freundlich. Schon halb 7 Uhr früh versammelten sich die Magnaten und Abgeordneten im Parlamentsgebäude zur gemeinsamen Sitzung.

Der Präsident des Magnatenhauses Josika eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er sagte: „Mit Begeisterung und patriotischer Freude im Herzen haben wir uns versammelt, um nach althergebrachter Ueberlieferung jener Verfügung nachzukommen, wonach die Krönung seitens des Reichstages vorzunehmen ist."

Hierauf richtete der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Szász an die Versammlung die Aufforderung, sich korporativ in die Krönungskirche zu begeben und sich nach den Krönungsfeierlichkeiten zur Fortsetzung der gemeinsamen Sitzung wieder zu versammeln.

Die Magnaten und die Abgeordneten fuhren hierauf in die Matthiaskirche. Da schwerer Regen einsetzte, fuhren die Festgäste in geschlossenen Wagen zur Kirche.

König Ferdinand von Bulgarien.

Budapest, 30. Dezember. (KB.)

König Ferdinand von Bulgarien traf gestern früh hier ein und fuhr im Hofautomobil in die Hofburg, worauf er im Palffyschen Palais Absteigquartier nahm.

Nachmittags wohnte König Ferdinand der Ueberführung der Krone in die Matthiaskirche bei.

TELEGRAMME.

Räumung von Braila.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 30. Dezember.

Die rumänische Heeresleitung lässt nach dem „Echo de Paris" alle Lagerhäuser und Speicher in Braila mit grösster Hast räumen.

Die Kämpfe in der Ostwalachei.

Berlin, 30. Dezember

Zu dem Durchbruch in der Walachei schreibt die „Vossische Zeitung":

Die erneute Offensive in den Karpathen ist der deutlichste Beweis dafür, wie schwer die russische Oberste Heeresleitung die Niederlage in der nördlichen grossen Walachei empfindet. Die russischen Offensivstösse sind nichts anderes als Entlastungversuche. Sie werden automatisch in dem Augenblicke aufhören, in dem sich die geschlagenen Russen in den ausgebauten Werken der Serethlinie zu neuem Widerstande festgesetzt haben werden.

In gewissem Sinne bilden unsere Erfolge in Rumänien ein Gegenstück zu den Ereignissen auf der Westfront. Nachdem die französische Oberste Heeresleitung in der Frühjahrsschlacht bei Arras und in der Champagne vergeblich versucht hatte, die beiden Schenkel des nach Frankreich hineinspringenden deutschen Winkels einzustossen, packte sie an der Somme der Stier bei den Hörnern. Was den Russen bei Rimnicul-Sarat nicht gelungen ist, das gelang uns an der Somme: wir haben den Feind aufgehalten. Seinen Misserfolg können wir daher heute als grossen deutschen Erfolg buchen.

Die Beantwortung der Note Wilsons.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 30. Dezember.

Aus London wird berichtet, dass die Absendung der Antwort auf die Note Wilsons heute Samstag erfolgt.

Kurssturz an der New-Yorker Börse.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 30. Dezember.

„Financial Niews" melden aus New-York: Die abweisenden Kommentare der englischen und französischen Presse und deren Stellungnahme gegen Friedensbesprechungen, ehe Deutschland seine Bedingungen bekanntgegeben habe, konnte nicht verhindern, dass die Kurse der Industriewerte in den letzten 48 Stunden um 7 bis 15% gesunken sind.

Die Zivildienstpflicht in Frankreich

Paris, 30. Dezember. (KB.)

Senator Béranger brachte einen Gesetzentwurf ein, durch den die Zivilmobilisierung eingeführt wird, die alle Bürger zwischen 17 und 60 Jahren umfassen soll.

Die Aufstandsbewegung in Griechenland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 30. Dezember.

Die Agence Havas meldet aus Athen: Die Inseln Para und Imbros haben König Konstantin des Thrones verlustig erklärt und sich der nationalen Bewegung angeschlossen.

Sperrung eines finnischen Hafens durch deutsche Minen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Stockholm, 30. Dezember.

„Aftonbladet" meldet, dass der finnische Hafen Raumo durch Minen, die von zwei deutschen Kriegsschiffen ausgelegt worden sind, vollständig gesperrt worden ist.

Jegliche Aus- oder Einfahrt ist unmöglich.

Eine englisch-französische Regierungskonferenz.

London, 29. Dezember. (KB.)

Amtlich wird verlautbart:

Während der letzten drei Tage haben in London ständige Besprechungen von Mitgliedern der britischen Regierung mit dem französischen Finanzminister Ribot, dem Munitionsminister Thomas und anderen Vertretern der französischen Regierung stattgefunden.

Es wurde eine eingehende freimütige Besprechung der Punkte, an denen die beiden Regierungen interessiert sind, durchgeführt und eine völlige Einigung erzielt.

Zugszusammenstoss bei Wien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 30. Dezember.

Heute früh ereignete sich in der Station Inzersdorf der Lokalstrecke Wien-Pottendorf der Südbahn ein Zusammenstoss zwischen einem Güterzug und einem Personenzug.

Ein Bremser wurde getötet, mehrere Personen des Zugspersonals verletzt.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 29. Dezember. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 29. Dezember 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des deutschen Kronprinzen:

Auf dem Westufer der Maas führten gestern an der Höhe 304 und am Südhang des „Toten Mannes" Teile der Infanterieregimenter Nr. 13 und 155 und des Füsilierregiments Nr. 37, sämtliche von der Somme her rühmlich bekannt, Vorstösse in die französischen Stellungen aus. Eingehende Vorbereitung durch Artillerie und die durch ihre Wirkung der Infanterie unentbehrlich gewordenen bewährten Minenwerfer bahnten den Stosstruppen den Weg bis in die zweiten und dritten Linien der feindlichen Stellungen, aus denen 222 Gefangene, dabei 4 Offiziere und 7 Maschinengewehre zurückgebracht wurden. In den gewonnenen Gräben wurden mehrere auch nachts wiederholte Gegenangriffe der Franzosen abgewiesen.

Am Walde von Cheppy und Malencourt holten sich wackere Württemberger und Badener mehrere Gefangene aus der feindlichen Stellung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Nichts Wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Der Südflügel der Heeresgruppe unter dem Befehl des Generals der Infanterie v. Gehrok hat sich in Uebereinstimmung mit den Bewegungen in der grossen Walachei in dem Gebirge ostwärts vorgeschoben. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben in dem schwierigen Höhengelände der Ostfront von Siebenbürgen mehrere hintereinander liegende Stellungen gestürmt. Dabei wurden 1400 Russen und Rumänen gefangen, 18 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Auf dem linken Flügel der 9. Armee brachen bayrische und österreichisch-ungarische Truppen unter der Führung des Generalleutnants Krafft v. Delmensingen im Gebirge starken Widerstand der verbündeten Gegner und erreichten Dumitresti, 20 Kilometer nordwestlich Rimnicul-Sarat.

Der rechte Armeeflügel stiess zwischen dem Rimnicul-Abschnitt und dem Lauf des Buzaul nach Nordosten vor, nahm mehrere zäh verteidigte Dörfer und liess den weichenden Russen keine Zeit, sich in vorbereiteter Stellung im Seenabschnitt festzusetzen. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das westpreussische Infanterieregiment Nr. 148 aus.

An Gefangenen vom 28. d. sind mehr als 1400 Russen, an Beute 3 Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

In der Dobrudscha ist Rachel genommen.

Mazedonische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Abendbericht.

Berlin, 29. Dezember. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet: 29. Dezember, abends:

Stärkeres Feuer nördlich der Somme. Gegen Front und Flanke unserer neuen Stellung am „Toten Mann" geführte Angriffe der Franzosen sind abgewiesen worden.

Im Osten nichts Besonderes.

Die Heeresgruppe des GFM. von Mackensen ist in weiterem Fortschreiten.

In Mazedonien Ruhe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Wohltätigkeits-Legat. Wie der „Przegląd lekarski" mitteilt, hat der in Krakau im Jahre 1915 verstorbene Severin Kisielewski der Stadt Krakau 33.000 Kronen für die Bekämpfung von Tuberkulose und anderer Krankheiten in der Stadt und Umgebung vermacht.

Silvesterfeier bei Michalik. In der „Jama Michalika" findet morgen ein Silvesterabend mit musikalischem Sextett für geladene Gäste statt. Eintritt nur gegen Vorzeigung einer persönlichen Einladung. Der Reinertrag ist je zur Hälfte für das Rote Kreuz und die Legionen bestimmt.

Willkommenes Neujahrsgeschenk. Zur 500.000 Kronen-Ziehung am 1. Februar 1917 sind laut dem unserer heutigen Auflage beiliegenden Prospekt Neue Oesterreichische Rote Kreuz-Lose von 1916 bei umgehender Bestellung sowohl gegen Kassa, als auch gegen 18 Monatsraten zu Kronen 2.— und den üblichen Spesen erhältlich durch die Bankfirma Brüder Beermann, Wien I., Rotenturmstrasse 13 (Eingang Lichtensteg 1).



SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG“



Das abgelaufene Jahr in den k. u. k. Militärgouvernements.

Aeusserungen der k. u. k. Militärgeneralgouverneure.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Feldzeugmeister Karl Kuk (Lublin).

Unseren tapferen Truppen, welche die Russen vor sich hertrieben, folgte sofort die militärische Verwaltung des Landes, die sich auch in dem Masse ausbreitete, als immer grössere Landstrecken dem Feinde entrissen waren. Die letzte Angliederung erfolgte im Juli 1916, in dem die Kreise Chelm, Hrubjeszów und Tomaszów der Militärverwaltung übergeben wurden. Dies war aber gleichzeitig ein Akt von höchster politischer Wichtigkeit, weil gerade diese drei Kreise seitens der Russen im Jahre 1912 von Polen abgetrennt worden waren, in der willkürlichen Annahme, dass die dortigen Einwohner zum grössten Teile russisch wären, jetzt sind diese Kreise dem Lande Polen wiedergegeben. Die Verwaltung fand schwere Aufgaben vor, es waren die mannigfachsten Kriegsschäden zu beheben, was die umfassendsten Vorkehrungen bedingte. Die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes waren schon durch den Krieg sehr gestört, es mussten aber der gesamte Verkehr und der Handel auch in neue Richtungen gelenkt werden, welche Anpassung auch einer wirtschaftlichen elastischeren Bevölkerung Schwierigkeiten hätte bereiten müssen. Dazu fehlte es im Lande für alleZwecke der Verwaltung, mit Ausnahme des Feuerwehrdienstes, an geeigneten Persönlichkeiten, weil die Russen grundsätzlich nach Polen nur russische Beamte entsendet hatten, während die Polen selber von jedem öffentlichen Amte ausgeschlossen waren. Die hiesige Bevölkerung war seit über hundert Jahren des Rechtes beraubt, in eigenen Angelegenheiten mitzusprechen, ohne öffentliche polnische Schulen, so dass der grösste Teil der Landbevölkerung und der jüdischen Stadtbevölkerung des Lesens und des Schreibens unkundig ist, ohne Organisation der grösseren und kleineren Städte, dabei ohne freien Ausblick in die kommende Zukunft; da darf es nicht Wunder nehmen, dass die Meinungen des Volkes hinsichtlich der Zulässigkeit an der Mitarbeit an dem eigenen Geschicke sehr geteilt waren. Dieser bangen Unsicherheit wurde durch die Proklamation vom 5. November 1916 ein Ende gemacht, indem damals von den zweiKaisern versprochen wurde, dass Polen nach dem Kriege ein selbständiges konstitutionelles Königreich bilden werde. Durch diesen freiwilligen Akt kaiserlicher Hochherzigkeit, welcher in der Geschichte aller Zeiten nichts Gleiches findet, war den Polen ihre eigene nationale Entwicklung gesichert. Man geht jetzt daran, die Teilnahme der Bevölkerung an der Organisation des Landes in weitestem Umfange zu fördern. Schon bisher sind Staatsautonomien gebildet, Schulräte einberufen und die Hilfskomitees für die Approvisionierung der Bevölkerung herangezogen, aber der grösste Schritt wurde durch die Bildung des Staatsrates gemacht. Dieser Staatsrat, welcher demnächst in Warschau zusammentreten wird, besteht aus 15 Mitgliedern aus dem deutschen und 10 aus dem österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiete; er wird aus seiner Mitte den Kronmarschall wählen und hat die Aufgabe, überall beratend und zum Teile ausübend mitzuwirken, wo es sich um die weitere Ausgestaltung des Königreiches handelt. Die im dringendsten Interesse der Macht des Königreiches aufzustellende polnische Armee wird der Staatsrat in erster Linie zu fördern haben. So ist dem Volke wieder die Möglichkeit gegeben, sein ferneres Geschick zu schmieden. Wir hoffen, dass es tüchtige Arbeit leisten wird!"

General der Infanterie Adolf Freiherr von Rhemen zu Barensfeld (Belgrad).

„Im k. u. k. Okkupationsgebiete Serbiens wurden durch intensive Arbeit sowohl auf dem Gebiete der Verwaltung als der Volkswirtschaft vollkommen geordnete Verhältnisse erreicht. Dank der aufopfernden Tätigkeit der Gendarmerie waren die Sicherheit der Person und des Eigentums niemals so gewährleistet, wie gegenwärtig. Gesundheitsverhältnisse vorzüglich; seit vielen Monaten keine Epidemie. Die Bevölkerung ist mit allem Nötigen versehen, überdies konnten namhafte Mengen der Landesprodukte ausser Landes verwendet werden, wodurch die Armee unterstützt und das Hinterland entlastet wurde, die hiesigen Landwirte aber bedeutenden Geldgewinn erzielten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und widmet sich der Arbeit. Das Vertrauen in die früher hier unbekannte unparteiische und gewissenhafte Verwaltung sowie in die Zivil- und Strafrechtssprechung, die die Landesgesetze und Sitten tunlichst berücksichtigen, wächst daher zusehends. Schulen wurden eröffnet, alle Kommunikationsmittel und Bergwerke sind unter militärischer Leitung im normalen Betriebe. Alle Kommandos, Truppen und Verwaltungsorgane widmen sich mit Hingebung und Unvoreingenommenheit ihrer Menschheits- und Kulturaufgabe, wohl bewusst, dass die Masse des serbischen Volkes durch Vernichtung ihres Staatswesens genügend bestraft ist für die Verbrechen ihrer ins Ausland geflüchteten Verführer. Strenge Aufrechterhaltung unbedingter Ordnung und Ruhe, objektive Verwaltung und intensivste wirtschaftliche Arbeit bleiben auch für die Zukunft Leitgedanken des Militär-Generalgouvernements Belgrad."

Heil dir, du neues Jahr!

Von **Dr. Eugen Sierke.**

Im neuen Jahre Glück und Heil!
Auf Weh' und Wunden gute Salbe!
Auf groben Klotz ein grober Keil!
Auf einen Schelmen anderthalbe!
Goethe.

Im ewigen Kreislauf des Naturwaltens gibt es keine zeitlichen Einschnitte: Licht und Finsternis wechseln unaufhörlich, ohne andern Einfluss als den des Erdlaufs um die Sonne. Werden und Vergehen, der Menschen Geschlechter — alles ist ein ewiger Kreislauf ohne Markstein und Station. „Alles fliesst," sagt daher der griechische Weise Heraklit. Ein Stillstand ist im Mechanismus des Weltalls ebensowenig denkbar wie ein Haltmachen vor einem Zeitabschnitt, und betrage er auch nur eine Sekunde! Alle Zeitrechnung, so alt sie auch sein mag und auf astronomische, regelmässig sich wiederholende Erscheinungen begründet ist, muss daher als ein künstliches Verstandeswerk aufgefasst werden, von dem die Natur nichts weiss. — Vor allem die Jahreseinteilung nach 12 Monaten, die bei den alten Germanen sogar nur 9 Monate in sich schloss.

Und doch knüpft unsere Phantasie an sie Vorstellungen und Gefühlsregungen von fast unbegrenztem Fanatismus, gleichsam, als sei das Jahr ein von der Vorsehung geschaffenes Zeitmass mit festem, vorherbestimmtem Inhalt! — „Das alte Jahr war schlecht, um so mehr Recht haben wir auf ein besseres zu hoffen!" Das ist die immer sich wiederholende Melodie aller seit vielen Generationen üblichen Neujahrsbetrachtungen und -lieder. „Die Welt wird alt und wiederum jung und der Mensch hofft immer Verbesserung," ja selbst am Grabe pflanzt er noch die Hoffnung auf. Auch die schlimmsten Pessimisten tun dies im geheimsten Winkel ihrer Seele; und wohl ihnen, dass sie es tun, denn ebenso wie die Zeit ist auch die Hoffnung des Menschen Engel.

Die Hoffnung auf die ewige, ausgleichende Gerechtigkeit im Weltall. Was haben wir alles in diesen zweieinhalb Jahren gelitten und was werden wir noch leiden! Unsagbares Leid ist durch die Herzen zahlloser Menschen gerast und hat sie mit tausend Dolchstichen getroffen. Not und Entbehrung zehren an dem Mark auch der Stärksten. Und da draussen erst: Wer hineingeblickt hat in all das Grässliche, was keine Feder schildert, den schüttelt das Grauen, aber erhebt zugleich auch die Bewunderung menschlicher Grösse, ja fast übermenschlicher Selbstlosigkeit. Kann der gerechte Lenker der Welten, kann das ewige Weltgesetz und der ewige Weltwille es dulden wollen, dass ein solches Volk zugrunde gerichtet werde? „Nein und dreimal Nein!" ruft uns die heilige Schicksalsstimme am heutigen Tage beim Klange der erhabenen Glockenakkorde ins Gewissen, denn die Weltgeschichte ist, wie unser Schiller prophetisch verkündet, das Weltgericht.

Es is uns bestimmt, durch viel Trübsal emporzusteigen zur Heiligung, zur Reinigung und Veredelung unseres Volkstums. Das ist die tröstende Neujahrsbotschaft, die alle gebrochenen Seelen wieder aufrichtet und neuen Mut zur Fortsetzung der dornigen Pilgerfahrt ins neue Jahr gewinnen lässt. Die längste Zeit hat unser Martyrium nun gewährt. Durch die Winternacht des Unglücks sind wir mühsam mit Anspannung aller Kräfte draussen und daheim hindurchgeschritten, dem heilkündenden Ziele des Lichts entgegen. Jetzt muss sich bald alles wenden. Darum: gegrüsst seist du neues Jahr, du, dessen göttliche Sendung es ist, der Welt den ersehnten Frieden zu bringen und ewig leuchtend in der Geschichte verzeichnet zu sein!

Auch wer sich ganz frei fühlt von fatalistischer Schwarmgeisterei schaut mit Zuversicht in die nebelferne Weite der nächstkommenden Zeit, trotz des blutroten Scheins, trotz des Donners der Kanonen und der Flammenglut brennender Wohnstätten. Denn die Kraft unserer Feinde ist der Erschöpfung nahe und muss nach dem letzten Aufbäumen zusammenbrechen. Mit der Sicherheit eines Naturgesetzes spricht diese Tatsache zu unserer hoffenden Seele, die einem Antäus gleich, aus jedem neuen Siege unserer herrlichen Streiterscharen neue Stärke im Ertragen, neuen Lebenswillen zieht.

Unsre altgermanischen Vorfahren hatten von den Römern die Sitte übernommen, an den Kalendern des Jänner, dem Jahresanfange, allerlei übermütige Kurzweil mit Mummenschanz und Butzenspuk (Butze = Larve, Gesichtsmaske, Verkleidung, daher der Ausdruck: Butznarr, Butzemann, Butzeklaus) zu treiben. Männer vermummten sich durch Aufsetzen von Tiermasken und zogen Frauenkleider an, Frauen tummelten sich in Männertrachten auf den Strassen und neckten Bekannte und Nachbarn in ihren Behausungen. Die christliche Kirche suchte dieser heidnischen Ueberlieferung mit allem Nachdruck zu wehren, hatte damit aber nur teilweisen Erfolg, denn noch im späteren Mittelalter, im Ausgange des XVI. Jahrhunderts und in der Folgezeit waren diese Belustigungen beliebter Brauch und sind es sogar in vielen Gegenden bis in die Gegenwart hinein geblieben, nur mit dem Unterschiede, dass man sie vom Neujahrstage zurückverlegte und am

Feldmarschalleutnant Viktor Weber Edler von Webenau (Cetinje).

„Die Militärverwaltung in Montenegro ist aus dem früher bestandenen Besatzungstruppenkommando in Cetinje hervorgegangen. Mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. Februar 1916 wurde seinerzeit die Errichtung eines Militär-Generalgouvernements in Montenegro angeordnet. Einige Monate später wurde dem Generalgouverneur in der Person des Statthaltereirates Dr. Paul Freiherrn von Sternbach auch ein Zivillandeskommissär zugeteilt. Die Einrichtung der staatlichen Verwaltung kam einer Neuorganisation beinahe gleich, da auf verlässliche Mitwirkung früherer Staatsangestellten nur in vereinzelten Fällen gerechnet werden konnte. Die veraltete Organisation des Landes, gepaart mit einer mehrjährigen, wenig erspriesslichen Finanzgebarung, und der über das Land ergangene vierjährige Kriegszustand bereiteten anfänglich sehr grosse Schwierigkeiten, ebenso der Mangel ausreichender Barmittel innerhalb der Bevölkerung, indem die während des Krieges im Betrage von 18 Millionen Perpern (Kronen) ausgegebenen Bons nicht die geringste Bedeckung hatten, mithin im Grunde genommen wertlos waren. Im Einvernehmen mit den Zentralstellen in der Monarchie ist vom Generalgouvernement für den Geldverkehr innerhalb Montenegros das Wertverhältnis zwischen Krone und Papierperper mit 2 : 1 festgelegt worden. Noch grössere Sorgen als die Währungsfrage bereitete die Beschaffung von Lebensmitteln für die Bevölkerung. Montenegro war bekanntlich schon im Frieden stets auf die Einfuhr von Getreide angewiesen. Während des letzten Krieges haben die Verbündeten anfänglich in bescheidenem Umfange Lebensmittel nach Montenegro gelangen lassen, dann aber überliessen sie das Land seinem Schicksale, so dass es schon bei der Eroberung durch die österreichisch-ungarischen Truppen vor einer Hungersnot stand. Die von den neutralen Staaten angetragenen Hilfsaktionen kamen nicht zur Durchführung, weil England und Italien die freie Zulassung der Lebensmitteltransportschiffe verweigerten. Die Militärverwaltung blieb somit auf eigene Kraft und Hilfsquellen angewiesen, dennoch gelang es ihr nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten, das Land und seine Bevölkerung vor dem Schlimmsten zu bewahren. Heute bestehen Kreismagazine, Filialmagazine und Ausgabestellen für die Zivilbevölkerung. In Cetinje und in einigen Kreisstädten wurden Volksküchen errichtet, welche dem Aermsten unentgeltliche Kost verabreichen. Am Skutari-See wird eine Fischereianlage in Betrieb gesetzt, die eine ebenso reiche wie nutzbringende Ausbeute verspricht. Trotz der nicht gerade im grossen Umfange vorhandenen anbaufähigen Flächen wäre das Land dennoch in der Lage, bei einer rationell betriebenen Landwirtschaft den eigenen Bedarf an Brotfrucht zu produzieren. Besonders die durch den Balkanfeldzug 1913 an Montenegro gelangten Gebiete von Ipek und Djakova sind äusserst fruchtbar. Der mit allen Mitteln geförderte Frühjahrsanbau erlitt jedoch durch eine abnorme Dürre im Sommer eine Einbusse und so wurde nur der Herbstanbau intensiv betrieben, um wenigstens die nächstjährige Ernte ertragreich zu gestalten. Bei einer sachgemässen Alpenwirtschaft könnte besonders aus den herrlichen Alpenweiden der Kreise Niksic-Kolasin und Plevlje ein unserem Alpenvieh gleichwertiger Viehstand gezogen werden, hingegen würden in den Karstgebieten des Landes Schaf und Ziege dem Volke nahezu mühelos die Existenz ermöglichen. Der Ausbau der Landwirtschaft bedarf aber eines hiezu entsprechend herangebildeten Volkes; doch muss mit Anerkennung hervorgehoben werden, dass das Volk heute schon den dieser Richtung geltenden Bestrebungen der Militärverwaltung viel Interesse und Aufmerksamkeit entgegengebracht hat. Vielen Ortes schaffen sich die Bauern moderne landwirtschaftliche Geräte an und versuchen das durch den Anbau der Besatzungstruppen Geschehene und Gelernte zu verwerten. Die geschäftlichen Verbindungen mit der Monarchie wurden wieder hergestellt und erweitert, obwohl gerade in dieser Beziehung der Mangel an Eisenbahnverbindungen derMilitärverwaltung manchmal kaum zu überwindendeSchwierigkeiten und Hindernisse auftürmte. Der Abbau des Moratoriums wurde eingeleitet und dürfte auch dies glatt verlaufen. Soweit es das verfügbare Lehrpersonal gestattete, wurde im ganzen Lande die Volksschule eröffnet und nun wird auch einem grossen Teile der intelligenteren Jugend die Moglichkeit geboten, die Studien an den Mittelschulen der Monarchie fortzusetzen, während es den weniger begabten Teile möglich gemacht wurde, in der Monarchie ein Gewerbe zu erlernen. Mit Jänner 1917 wird das Land allgemein eine auf moderner Basis aufgebaute Gemeindeorganisation besitzen, welcher das Volk grosses Interesse entgegenbrachte, da es ihm hiedurch doch endlich möglich sein wird, an seiner eigenen Verwaltung, wenn auch erst auf der untersten Stufe, regen Anteil zu nehmen, die eigene Erhaltung desGemeindeverwaltungsapparates, die Fürsorge für die Ortsarmen, der Bau von Gemeindekommunikationen, die Errichtung einzelner Heilanstalten in grösseren Städten werden die ersten Früchte dieser Organisation sein, die natürliche Intelligenz und der allgemein gute Wille des Volkes bieten die Garantie einer verständnisvollen Mitarbeit. Nach mancherlei Schwierigkeiten, insbesondere Bekämpfung des Eigendünkels durch Belehrung, gelang es auch, Montenegriner, Männer und Frauen, zur Arbeit heranzuziehen, wodurch einem grossen Teile der Bevölkerung die Möglichkeit eines Erwerbes geboten wurde. Dies gilt nicht nur hinsichtlich der Strassenbauten und Strassenerhaltung, sondern auch für dieAufbringung landwirtschaftlicher Arbeiter, nach welchen zur Zeit der Ernte grosse Nachfrage aus allen Teilen der Monarchie bestand. Die Stimmung der Bevölkerung ist, nach Entfernung einiger Elemente, deren Fanatismus das Land nicht zu wirklicher Beruhigung kommen lassen wollte, eine befriedigende. Es beginnt sich die gesunde Beurteilung der Verhältnisse durchzuringen und die Erkenntnis, dass die Militärverwaltung nur das Beste des Landes will und in der Erreichung seiner Ziele — wenn auch mit unter strenge — stets gerecht und unparteiisch vorgeht. Die österreichisch - ungarischen Besatzungstruppen sind ungeachtet mancher Schwierigkeiten, die mit den primitiven Zuständen des Landes, den klimatischen Verhältnissen und den häufigen Hemmungen des Zuschubes aus dem Hinterlande zusammenhängen, überall und jederzeit gehobener Stimmung und vom besten Geiste beseelt; als Kulturpioniere haben sie fast allerorten an der Hebung des Wohlstandes mitgewirkt und mancherlei Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, die von hohem Edelsinn und richtigem Verständnis unserer Aufgabe zeigen. Zugleich ist die beispielgebende Arbeitsfreudigkeit und Initiative für die Bevölkerung ein Ansporn, sich aus der bisherigen Rückständigkeit um einige Jahrhunderte emporzuarbeiten. Ausschreitungen und Misshelligkeiten sind unter den Besatzungstruppen unbekannt. Die Zukunft Montenegros wird seinerzeit von dem hiezu berufenen Areopag entschieden werden — sei es wie immer — gewiss wird die grosse Masse des Volkes bisher die Ueberzeugung gewonnen haben, dass ihre kulturelle Entwicklung nur durch eine intensive Anlehnung an unsere Monarchie, an welche dieses Land zum grössten Teile angrenzt, gesucht und gefunden werden kann und dass ihnen auch nur von dort durch die Natur der Verhältnisse jene notwendige Unterstützung in der uneigennützigsten Weise zuteil werden kann, welche das Land zu seinem Gedeihen und zu seiner Enwicklung unbedingt benötigt.



Silvestertage übt. Auch das am Neujahrstage übliche Beschenken der Familienmitglieder und Hausgenossen, meist jedoch nur der weiblichen, hat sich, zumal in Frankreich und England, bis zum heutigen Tage erhalten. Dass der Krieg auch dort mit seinen Nöten, der Teuerung und der Knappheit an allen notwendigen Lebens- und Gebrauchsmitteln, diesmal stark beschränkend wirkt, lehren die Mahnungen der Zeitungen, sich Entsagung in allen diesen Gewohnheiten aufzuerlegen und in England sogar die beliebten Festmähler zu unterlassen. Wenn bei uns dieStimmung amJahreswechsel ernst u. gehalten ist, so herrscht bei unsern Feinden diesmal sogar Gedrücktheit und Trübsinn, weil im Stillen die bohrende Sorge um den Ausgang des Krieges nagt, die einen grossen Teil der bisher künstlich gepäppelten Hoffnungen auf den Nullpunkt herabgedrückt hat.

Neujahrskarten, vielfach in graphischem Bildschmuck und mit Spruchbändern verziert, waren schon im Mittelalter vor allgemeiner Verbreitung der Buchdruckerkunst sehr beliebt und sind uns in zahlreichen Exemplaren erhalten. Keiler hat einige davon in seinen Erzählungen aus altdeutschen Handschriften wiedergegeben. Die Wünsche richteten sich meist, entsprechend der Ungeschminktheit, mit der man sexuelle Beziehungen zu behandeln gewohnt war, auf die Erfüllung von Liebesbedürfnissen. Als charakteristisches Beispiel sei folgender zitiert, der aus dem XV. Jahrhundert stammt:

Klopf an! Klopf an!
Ein gut' Jahr geh' uns an!
Bist Du, ein junger Mann,
So muss Du alle Selt (Glück) han,
Und in dem Jahr ein Magedein,
Das soll Dein holde Buhlin sein.
Bist Du dann eine junge Maid,
So gebe ihr Gott alle Seligkeit
Und in dem Jahr einen jungen Mann.
Ich sprach aber — klopf an!
Bist Du ein altes Weib,
An des Teufels Hof ich Dich schreib,
Der soll sein Dein Bräutigam.

Auch das noch heute hier und da übliche Umherziehen der jungen Burschen in den Dörfern mit Singen und Schellengeläute, wobei allerhand Loblieder auf die Insassen der Häuser erschollen, die mit Geldspenden vergolten wurden, wird von zeitgenössischen Sittenschilderern als beliebter Brauch erwähnt, mit der Hervorhebung, dass solche Lobhudelei reichen Gewinn eingetragen habe. Backwerk, mit anzüglichen Aufschriften versehen, zu verteilen, war auch damals schon gang und gäbe. Verliebte Tändelei klopfte auf diese Weise an, erlaubte sich aber auch oft, wie ein Sittenprediger jener Zeit hervorhebt, recht derbe Püffe und Handgreiflichkeiten. Die massive Lebensauffassung des Mittelalters fand derin nichts sonderlich Anstössiges. Stossen bedeutete: Jemand in das neue Jahr hineinbringen und war selbst in den „bessern" Bürgerschichten üblich. Ausdrücklich wird berichtet, dass man ein besonderes Gebäck aus Honig, Mehl, Pfeffer und Zimt hergestellt, bereitet habe. Unser Honigkuchen, der leider seinen Namen immer häufiger zu unrecht führt, ist also schon sehr ehrwürdigen Alters. In jenen Zeiten war der Honig das, was uns heute der Zucker ist, die Bienenzucht sorgte dafür, dass er überall reichlich vorhanden war. Zudem bedurfte die Kirche und die wohlhabendere Bürgerschaft zahlreicher Wachskerzen.

Neues Jahr! Mit heiligen Schauern und unsichern Ahnungen betraten unsere Vorfahren seine Schwelle, brünstige Gebete und weihevolle Gelübde zum Himmel sendend, um seine Gnade zu gewinnen, denn gegenüber dem Weltenwerden und seiner unerforschlichen, unfassbaren Gesetzmässigkeit fühlt sich der Mensch in seiner ganzen Kleinheit und Nichtigkeit. So ist es geblieben bis auf den heutigen Tag und wird es immerdar bleiben bis in die fernste Zukunft. Aber heute ist diese Stimmung mächtiger und tiefer begründet als je zuvor. Alles was wir hoffen und wünschen, hat dichterischerProphetengeist in folgende inbrünstige Bitte zusammengefasst:

Neues Jahr! Neues Jahr! Schirm' und schütz' uns vor Gefahr,
Lass' fürs Vaterland und jeden frei der Wahrheit Stimme reden
In der Höll' und vor dem Thron!

Neues Jahr! Neues Jahr! Sei uns gnädig immerdar!
Allen Halben, Lauen, Flauen schenke Kraft und Selbstvertrauen
Und Gesinnung doch einmal!

Neues Jahr! Neues Jahr! Mach' uns uns're Hoffnung wahr!
Siegen lass' die gute Sache, dass der Schlechte, Feig' und Schwache
Niemals mehr das Haupt erhebe.

Neues Jahr! Neues Jahr! Mach' es endlich allen klar!
Dass wir mit dem Vaterlande haben Ehr' und Ruhm und Schande,
Segen, Glück und Heil gemein.

Neues Jahr! Neues Jahr! Bleib' uns gnädig immerdar!
Dass in Deiner letzten Stunde Dir noch schall' aus aller Munde:
Tausend Dank Dir Neues Jahr!

So flehte einst Hoffmann von Fallersleben, unser deutscher Tyrtäus!

Das walte Gott!

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Pilarz-Mokrzycka, Z. Przeorski. Der zweite Weihnachtstag hat sich als günstiger Konzerttag erwiesen. Zu dem Konzerte zugunsten des Lemberger Journalistenvereines hatte sich das Publikum nicht eben zahlreich eingefunden. Von dem Besuche dieser Veranstaltung mag wohl viele die Ungewissheit zurückgehalten haben, ob der Pianist Herr Z. Przeorski nicht vielleicht wieder absagen würde. Nun, Herr Przeorski hat gespielt, ohne sich jedoch viel um das angekündigte Programm zu kümmern. Von der Sonate Paderewskis haben wir nur den ersten Satz gehört, die Chopinsche H-moll Sonate wurde ohne viel Umstände gar gänzlich weggelassen. Jedenfalls hat man in Krakau schon bedeutend besser Klavierspielen gehört. Man entschädigte sich reichlich an den gediegenen, vornehmen Vorträgen der Frau Pilarz-Mokrzycka. Die oft gerühmten Vorzüge dieser ausgezeichneten Sängerin kommen zwar erst auf der Bühne, in Verbindung mit dem hervorragenden darstellerischen Talent zur rechten Geltung, die schöne Stimme jedoch und die feine Gesangskunst verfehlen auch im Konzertsaal nicht die sichere Wirkung. Von Herrn Professor Walewski trefflich begleitet, sang Frau Pilarz-Mokrzycka einige selten gehörte Opernarien, darunter die aus der auch in Polen wenig bekannten Oper Moniuszkos „Parja". Das Publikum wurde nicht müde, die beliebte Künstlerin zu feiern. *fr.*

Krakauer Krippenspiel. Die angekündigten Aufführungen des Krakauer Krippenspieles, welche durch die Persönlichkeit des distingierten Interpreten zu künstlerischer Höhe emporgehoben werden, wecken in der Stadt lebhaftes Interesse. Das uralte Krippenspiel bestätigt in dieser Vorführung mehr denn je die Behauptung, wieviel Elemente wahrhaft ästhetischen Humors in jenen altpolnischen Weihnachtsspielen und im ganzen marionettenhaften Typus der Vorstellung stecken. Der künstlerische Geschmack, der wunderbare Schwung und Humor des Interpreten, geben die sichere Gewähr, dass dieses nicht alltägliche Schauspiel den Beschauern eine Menge angenehmer und heiterer Eindrücke bieten wird. Die erste Vorstellung findet Samstag, den 30. d. M. um 7 Uhr abends im Saal der Technischen Gesellschaft, Straszewskiego 28, die zweite Montag, den 1. Jänner um 5 Uhr nachmittags. Karten in der Buchhandlung Krzyżanowski, Linie A-B, sowie beim Eintritt in den Saal.

Silvesterabend A. Lelewicz. Der morgige lustige Silvesterabend des beliebten Humoristen A. Lelewicz im Sokolsaal beginnt präzise halb 8 Uhr abends. Die wenigen noch vorhandenen Karten verkauft Sonntag, den 31. d. M. die Buchhandlung Fr. Ebert bis Mittag, ab 6 Uhr abends die Kasse im Sokolgebäude.

Konzert Zboińska-Ruszkowska. Das Konzert von Frau Helene Zboińska-Ruszkowska unter Mitwirkung der Geigerin Fräulein Lilli Dobrzańska, das am 7. Jänner stattfindet, bringt im Programm einige selten gehörte Werke, darunter ein Fragment der seinerzeit in London preisgekrönten Oper des polnischen Komponisten R. Stałkowski. Fräulein Dobrzański wird zwei Sätze aus der „Spanischen Symphonie" von Lalo und Stücke von Fibich und Sarasate zu Gehör bringen. Karten bei Fr. Ebert.

31. Dezember.

Vor zwei Jahren.

In der Bukowina und in den Karpathen entwickeln die Russen eine lebhafte Tätigkeit. — Im Nagy-Ag-Tale brach ein Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. — Auch im Raum von Gorlice und Zakliczyn wurden heftige Angriffe der Russen abgewiesen. — Die Kämpfe an der Bsura dauern fort. — Starke französische Angriffe nördlich von Chalons und südwestlich Reims wurden zurückgeschlagen. — In den Argonnen machten wir Fortschritte.

Vor einem Jahre.

Zwischen Buczacz und Wiśniowczyk wurden starke russische Angriffe abgewiesen. — An der unteren Strypa und an der bessarabischen Front hat die Angriffstätigkeit des Gegners nachgelassen. — An der küstenländischen Front dauern die Geschütz- und Minenwerferkämpfe fort. — Im Westen keine Ereignisse von Bedeutung.

FINANZ und HANDEL.

Ausfuhr deutscher Erzeugnisse nach Oesterreich-Ungarn. Der Deutsch-Oesterreichisch-Ungarische Wirtschaftsverband ist bei den zuständigen Stellen dahin vorstellig geworden, dass in einem gewissen Umfange Ausnahmen von dem Einfuhrverbote Oesterreich-Ungarns erfolgen, damit die Geschäftsbeziehungen zwischen den verbündeten Ländern nicht gänzlich unterbunden werden.

Zwei amerikanische Grossbanken. Die National City Bank ist die grösste Aktienbank der neuen Welt; ihre Leiter, vor allem ihr erster Präsident Vanderlip, sind ungewöhnlich unternehmungslustig. Seitdem das neue Bankgesetz Filialgründungen im Ausland zulässt, haben sie allenthalben in anderen Ländern ihre Fühler ausgestreckt, wir sehen ihre Spuren in Südamerika nicht minder deutlich wie in Russland; verschiedene Anzeichen deuten darauf, dass man sich in der Direktion der Bank auch für den deutschen Markt interessiert. Ganz besondere Beachtung verdient aber die American International Corporation. Die Gesellschaft verfügt über ein Nominalkapital von 49 Mill. Dollar Stamm- und 1 Million Vorzugsaktien. Die Vorzugsaktien sind sogenannte Direktoren-Aktien und dürfen nur im Besitz der leitenden Männer sein. Der Zweck dieser Bestimmung besteht offenbar darin, mit dieser kleinen Summe die Gesellschaft zu beherrschen. Den Vorsitz im Aufsichtsrat führt der Präsident der National City Bank, Vanderlip. Ausserdem sind in der Verwaltung aus der Bankwelt Männer der Gruppen Morgan, Standard Oil Co. und Kuhn Löb vertreten. Es fehlen aber auch nicht die Leiter der grössten industriellen Unternehmungen und der führenden Eisenbahngesellschaften. Herr Vanderlip skizziert die Zukunft des Unternehmens wie folgt: „Wird sind in einem sehr bemerkenswerten Stadium der Weltgeschichte. Jene Kapitalquellen, die sonst in verschiedenen Teilen der Welt zur Verfügung standen, sind durch den Krieg versiegt. Sie dürfen das für einige Zeit bleiben. Infolgedessen sind in vielen Ländern grosse Konzerne in dringender Geldnot; sie kommen nach den Vereinigten Staaten, als dem einzigen noch verbleibenden Geldplatze. In dieser Beziehung haben wir schon viele Nachfragen bekommen." Die Washingtoner Regierung steht den Plänen des Unternehmens sehr wohlwollend gegenüber. In der kurzen Zeit ihres Wirkens hat die A. I. C. bereits sehr erhebliche Interessen bei Reedereien erworben, unter anderem auch dafür gesorgt, dass in dem zeitweise vollständig in japanische Hände übergegangenen Dampferdienst zwischen Amerika und Ostasien auch wieder amerikanische Boote verwandt werden.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 30. bis 31. Dezember.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Samstag den 30. um 3 Uhr nachmittags für die Schuljugend: „Mit Feuer u. Schwert"; abends: „Der Sterngucker".

Sonntag den 31. um halb 4 Uhr nachmittags: „Kiliński"; abends: „Jahresrevue 1916" in 12 Bildern.

Kinoschau.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 28. bis 31. Dezember:
Ihr bester Schuss. Herrliches Sittendrama in drei Akten. — Ein Schwerenöter. Schlagerlustspiel in drei Akten.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 26. Dezember bis 1. Jänner:
Kismet. Kriminal-Tragödie in vier Akten. — Die Katze im Sack. Amerikanische Groteske in einem Akt. — Die Entführung im Aeroplan. Amerikanisches Lustspiel in einem Akt.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 29. bis 31. Dezember:
Kaffeeplantage. Naturaufnahme. — O diese Männer! Komisches Lustspiel. — Ein unbeschriebenes Blatt. Drama in fünf Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.